

Wie lässt sich Fake News auf die Schliche kommen?

Schlafend jünger werden. Oder zumindest nicht älter. Wer träumt nicht davon? Dass dieses Wunder funktioniert, behaupteten Anzeigen verschiedener Unternehmen. Interessenten müssten nur ein spezielles „Anti-Aging-Kissen“ kaufen, das „gegen Zellalterung“ wirke, so das Versprechen. Das angebliche Geheimnis des Wunderpolsters: Ein mit Vitamin E behandelter Inletstoff, der über Nacht wie ein Jungbrunnen wirke. Belege für die These: Keine. Von dieser vergleichsweise harmlosen Irreführung berichtete der Gesundheitsjournalist Martin Rückert auf der kürzlich stattgefundenen Fachtagung des AOK-Bundesverbandes zum Thema Desinformation und falsche Heilsversprechen. Mehr als 130 Teilnehmer aus Medien, Verbraucherschutzorganisationen und Selbsthilfeverbänden diskutierten im Januar 2025 über Gesundheitswerbung im Internet.

Rückert zufolge werden die Methoden immer ausgeklügelter. So entwickelten Firmen mit Sitz im Ausland, also für deutsche oder europäische Behörden nicht erreichbar, suchmaschinenoptimierte Internetseiten, auf denen vermeintlich seriöse Ärzte scheinbar wissenschaftliche Untersuchungen präsentierten. Teilweise habe es sich tatsächlich um anerkannte Mediziner gehandelt, „deren Profilbilder und Lebensläufe einfach geklaut wurden, um in ihrem guten Namen Werbetexte zu verfassen“, so Rückert.

Ein weiteres Phänomen seien sogenannte wissenschaftliche Tagungen, die durchaus fachlich und seriös wirkten. „Die Initiatoren solcher Kongresse sind beispielsweise die Hersteller von Nahrungsergänzungsmitteln, die angeblich in der Lage sind, Long Covid zu heilen“, kritisierte Rückert. Eine andere Strategie sei es, Werbung in seriösen Medien zu platzieren und den Anzeigen in diesem Umfeld Glaubwürdigkeit zu verleihen. Vor allem Menschen mit seltenen oder chronischen Erkrankungen und einer langen Leidensgeschichte sind Ziel solcher Kampagnen (siehe Interview).

In Deutschland zeigten mehrere Studien, an denen auch die AOK beteiligt war, dass über die Hälfte der Bevölkerung – insbesondere Ältere, chronisch Kranke und Menschen mit niedrigem Bildungsstand – Schwierigkeiten im Umgang mit Gesundheitsinformationen haben, so Ruth Zaunbrecher, Referentin in der

Auf einem Fachkongress zum Thema Fake News in der Medizin diskutierten Experten über falsche Heilsversprechen im Internet.

Ein Fazit: Gegen Desinformation schützt vor allem die Gesundheitskompetenz der Bürger.

Text und Interview von Frank Brunner



© DAREN WOODWARD / STOCK.ADOBE.COM

Abteilung Prävention des AOK-Bundesverbandes. Studien bewiesen zudem, dass mangelhafte Gesundheitskompetenz nicht nur zu schlechterer Gesundheitsvorsorge, sondern auch zu mehr Krankenhausaufenthalten und längeren Arbeitsunfähigkeitszeiten sowie zu deutlich verkürzter Lebenserwartung führen kann.

Eine Strategie gegen Fake News sei, die Gesundheitskompetenz der

Bürger zu stärken, sagt Stefan Schwartze, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten. Man müsse Menschen in die Lage zu versetzen, seriöse Gesundheitsinformationen selbstständig zu finden, zu verstehen und richtig zu bewerten. „Die Politik kann hier mit gezielten Aufklärungskampagnen und Bildungsangeboten einen Beitrag leisten.“ Ein zweiter Ansatz, so Schwartze, sei es, die seri-

ösen Angebote besser zu promoten oder selbst Angebote zu kreieren. Ein Beispiel dafür sei das Portal gesund.bund.de. Orientierung biete zudem die Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD), die künftig unabhängige und neutrale Beratung bieten soll.

Dr. Martin Danner von der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Selbsthilfe forderte: „Von kommerziellen Anbietern kommende Informationen dürfen nicht einfach ohne tiefgehende Überprüfung in Selbsthilfemedien veröffentlicht werden, selbst wenn sie noch so fachlich korrekt erscheinen.“ Danner weiter: „Wenn in einem Beitrag etwa die Wirkung eines neuen Medikaments völlig korrekt beschrieben wird, kann es trotzdem sein, dass auf eine relevante Nebenwirkung nicht hingewiesen wurde. Dann ist die Nachricht zwar nicht falsch, aber trotzdem eine Desinformation.“ Den Verantwortlichen in Selbsthilfeorganisationen müsse klar sein, dass Vertrauenswürdigkeit ihr allergrößtes Pfund ist.

Hannah Leichsenring, Vertreterin der Medizinischen Hochschule Brandenburg (MHB), stellte das 2024 gestartete Projekt der Patienten Universität Brandenburg vor. Ziel der Kooperation zwischen MHB und der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung Gesundheit Berlin-Brandenburg: Mit Veranstaltungen und einer Webseite die Gesundheitskompetenz der Bürger im ländlichen Raum zu stärken und sie dadurch zu befähigen, sich vor unseriösen und gesundheitsschädlichen Informationen und Angeboten besser schützen zu können. „Die Patienten Universität versteht sich als Lernort, an dem sich Interessierte mit Gesundheitsfragen aller Art auseinandersetzen, Fachwissen austauschen, Ansätze ausprobieren und gemeinsam Lösungen erarbeiten können“, so Leichsenring.

Carola Reimann, Vorstandsvorsitzende des AOK-Bundesverbandes, betonte die Rolle der AOKs: „Wir wollen Menschen mit chronischen Erkrankungen dabei unterstützen, ihre Betroffenenkompetenz zu verbessern und nicht Fehlmeldungen und falschen Heilsversprechen aufzusitzen“, sagte Reimann. Ein Weg dahin sei die Versichertenkommunikation auf aok.de. Dort biete die AOK „verlässliche, fachgeprüfte Inhalte zu Gesundheitsthemen, auf die alle vertrauen können.“

Die Praxis-Serie

Lesen Sie am 18. Februar:

Wie viel Antibiotika verschreiben Mediziner hierzulande? Das hat das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) untersucht. Wir sprechen mit Professor Attila Altiner, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Heidelberg, über die Ergebnisse.

Kontakt: Haben Sie Fragen an die AOK oder Themenwünsche für diese Seite? Dann schreiben Sie uns per E-Mail an: prodialog@bv.aok.de.

Warum Selbsthilfegruppen eine gute Adresse sind

Frau Schick, warum sind Menschen mit chronischen Erkrankungen ein zentrales Ziel von Falschinformationen?

Die Betroffenen, immerhin rund 40 Prozent der Bevölkerung, haben oft eine lange Leidensgeschichte hinter sich. Mit dem Klick auf einen Internetartikel verbinden sie nicht selten die Hoffnung, einen neuen, lebensverändernden Tipp zu erhalten. Anbieter vermeintlicher Wundermittel wissen das – sie machen sich die Vulnerabilität chronisch kranker Menschen zunutze.

Die Masse von Gesundheitsthemen im Netz ist unüberschaubar. Wie viel davon gilt als Desinformation?

Eine Untersuchung der Universität von Cadix hat 2021 die Ergebnisse aus 69 weltweiten Studien zusammengetragen, um zu ermitteln, wie weit verbreitet gesundheitsbezogene Desinformation in den sozialen Medien ist. Die Ergebnisse sind erschreckend. Ein großer bis sehr großer Teil der in der Studie identifizierten Beiträge in sozialen Medien zu Gesundheitsthemen war nicht evidenzbasiert.

Bei welchen Themen gab es laut der Studie besonders viele Falschaussagen?

Bei Beiträgen mit Bezug zu Nikotinprodukten und anderen Suchtmitteln wurden bis zu 87 Prozent der Beiträge als Desinformation eingeordnet. Beim Thema Impfungen lag der Anteil an Desinformation der Studie zufolge bei 43 Prozent, beim Thema Ernährung bei 36 Prozent und bei medizinischen Therapien immerhin bei 30 Prozent. Besonders auffällig laut der Studie: das Netzwerk Twitter, heute als „X“ bekannt.

Sind gesundheitsbezogene Desinformation vor allem ein Problem der sogenannten sozialen Medien?

Nein. Auch seriöse Nachrichtenportale sind betroffen. Wer etwa Gesundheitsartikel auf Nachrichtenplattformen aufruft, stößt am Ende der Lektüre oft auf die gleichen Leseempfehlungen wie in sozialen Medien. Dabei handelt es sich nicht um redaktionelle Beiträge der Plattformen, sondern um Werbeanzeigen, die eben wie redaktionelle Beiträge gestaltet sind und plattformübergreifend ausgespielt werden. Wer eine solche Empfehlung anklickt, findet teilweise atemberaubende Geschichten, in denen ange-

Menschen mit chronischen Erkrankungen sind eine Zielgruppe für gesundheitsbezogene Fake News.

Claudia Schick, Referentin für Selbsthilfeförderung beim AOK-Bundesverband, über Falschinformationen in sozialen Medien sowie auf seriösen Nachricht Portalen und über Gegenstrategien.



Claudia Schick

Referentin für Selbsthilfeförderung in der Abteilung Prävention beim AOK-Bundesverband

© AOK BUNDESVERBAND

lich Betroffene ihre Leidensgeschichte schildern und wie sie nach einer Ärzte-Odyssee die lang ersehnte Heilung gefunden hätten.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Selbstverständlich. Auf einem etablierten Nachrichtenportal war eine Anzeige platziert, die Überschrift lautete: „Natürliche Hilfe gegen hohen Cholesterinwert: Ganz ohne Statine und Nebenwirkungen“. Dahinter stand ein offiziell anmutender „Deutscher Gesundheitsfachkreis“. Im Text berichtete eine 45-jährige Redakteurin, wie es ihr mit „einem einfachen Trick“ gelungen sein soll, auf „natürliche Weise“ wieder einen gesunden Cholesterinspiegel zu erreichen.

Dieser „Erfahrungsbericht“ mündet nach langatmigen Ausführungen im Kaufaufruf für hochdosierte Omega-3-Kapseln. Die Redakteurin behauptete, die „ideale Lösung“ für sich gefunden zu haben, „ganz ohne Medikamente und Nebenwirkungen“.

Sie schließt ihren Erfahrungsbericht mit den Worten: „Ich wäre dankbar gewesen, hätte mir jemand früher gesagt, dass es da diese Methode gibt, die mir tatsächlich meine Beschwerden nehmen kann.“

Welche Gefahren sehen Sie darin?

Zunächst ist es grundsätzlich eine perfide Methode, mit Formulierungen offenkundig Verbundenheit mit verunsicherten Menschen herzustellen, die verzweifelt nach einem Wundermittel suchen. Im konkreten Fall dürfte die beworbene Methode mehr schaden als nützen. Das Bundesinstitut für Risikobewertung hat kürzlich erst vor hochdosierten Omega-3-Präparaten gewarnt, da diese bei Herzpatienten das Risiko für Vorhofflimmern erhöhen können.

Letztlich ist jeder Internetnutzer selbst verantwortlich, Behauptungen zu prüfen, mehrere und vor allem seriösen Quellen zu nutzen. Schließlich existieren genug faktenbasierte Informationen. Leider ist das nicht ganz so einfach. Die schiere Masse an vermeintlichen Wundermitteln und falschen Aussagen im Netz macht es unmöglich, alle Tricks und Manöver rechtzeitig aufzudecken. Die viel zitierte Formel „Flood the Zone with Shit“ – eine Strategie, wonach in der Flut an Falschbehauptungen die faktenbasierten Einordnungen untergehen – trifft auch auf gesundheitsbezogene Desinformation zu.

Welche Gegenstrategien schlagen Sie vor?

Wie so oft sind verschiedene gesellschaftliche Akteure gefragt. Große Anbieter von qualitätsgesicherter Gesundheitsinformation können ein Gegengewicht bilden, wenn diese gut auffindbar und für Laien verständlich aufbereitet sind. Wer heutzutage nach Gesundheitsthemen im Netz sucht, landet mit recht großer Wahrscheinlichkeit beim AOK-Gesundheitsmagazin. Dort verzeichnen wir mittlerweile 5,8 Millionen Besucherinnen und Besucher im Monat. Hinzu kommen zahlreiche weitere Kanäle, über die wir qualitätsgesicherte, fachgeprüfte Informationen verbreiten und auch Gesundheitsmythen einordnen. Mit unseren Gesundheitscoaches bieten wir zudem Unterstützung und Informationen für Menschen mit speziellen Erkrankungen wie Depression, ADHS, Diabetes, Krebs und Kinderängsten.

Was ist mit den klassischen Medien?

Journalistinnen und Journalisten kommen im Kampf gegen gesundheitsbezogene Desinformation ebenfalls Schlüsselrollen zu. Durch akribische Recherchen können sie Tricks und Täuschungen von unseriösen Anbietern aufdecken und über die Mechanismen der Desinformation aufklären. Die Faktenchecks und Recherchen von Correctiv, MedWatch sind hierfür positive Beispiele.

Welche weiteren Akteure haben Sie im Blick?

Hilfreiche Quellen sind auch Verbraucherschutz-Organisationen, etwa die Nahrungsergänzungsmittel-Datenbank der Verbraucherzentralen. Zu guter Letzt sind für Menschen mit chronischen Krankheiten die Selbsthilfeverbände und Selbsthilfegruppen zentral. Sie bilden oft die erste Anlaufstelle nach einer Diagnose und sind Ort des gegenseitigen Austauschs. Sie sind wichtige Akteure, um die Betroffenenkompetenz zu verbessern und indikationsspezifisch über ihre Erkrankung aufzuklären. „Indikationsspezifisch“ ist hier ein entscheidender Vorteil. Während Publikumsmedien sich primär weit verbreiteten Phänomenen widmen, können Selbsthilfeverbände sehr spezifisch werden und konkrete Desinformation zu ihrer Erkrankung aufgreifen.

Vielen Dank für das Gespräch!